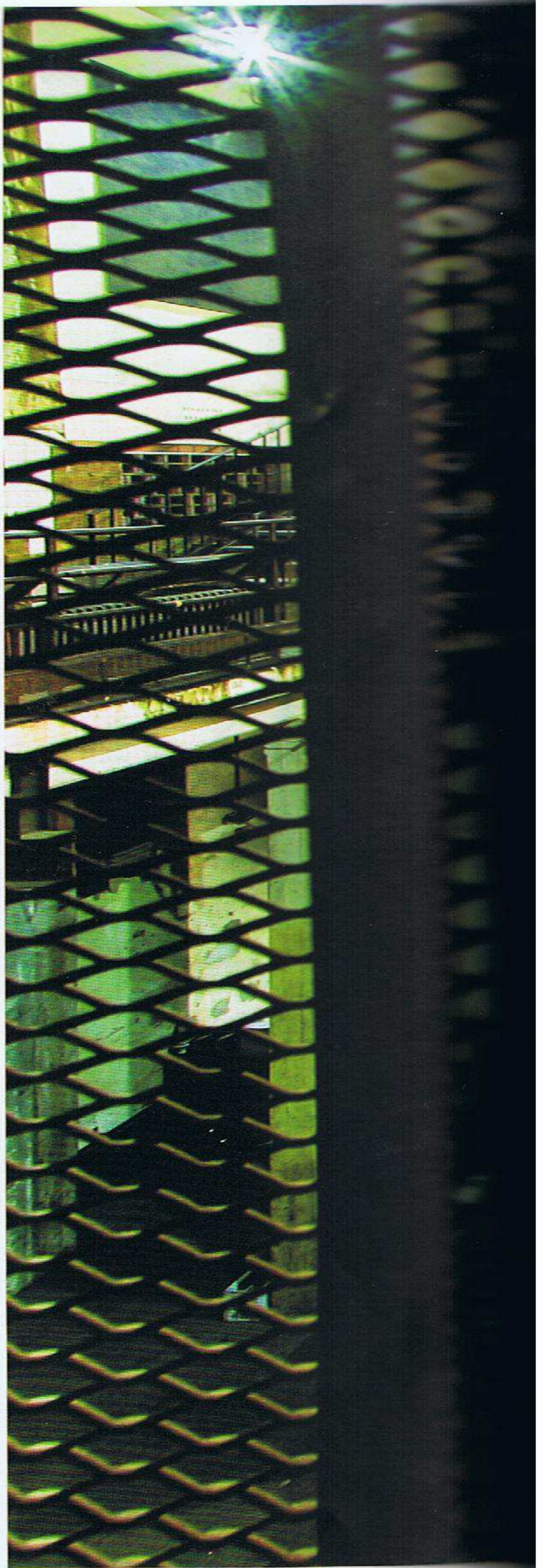
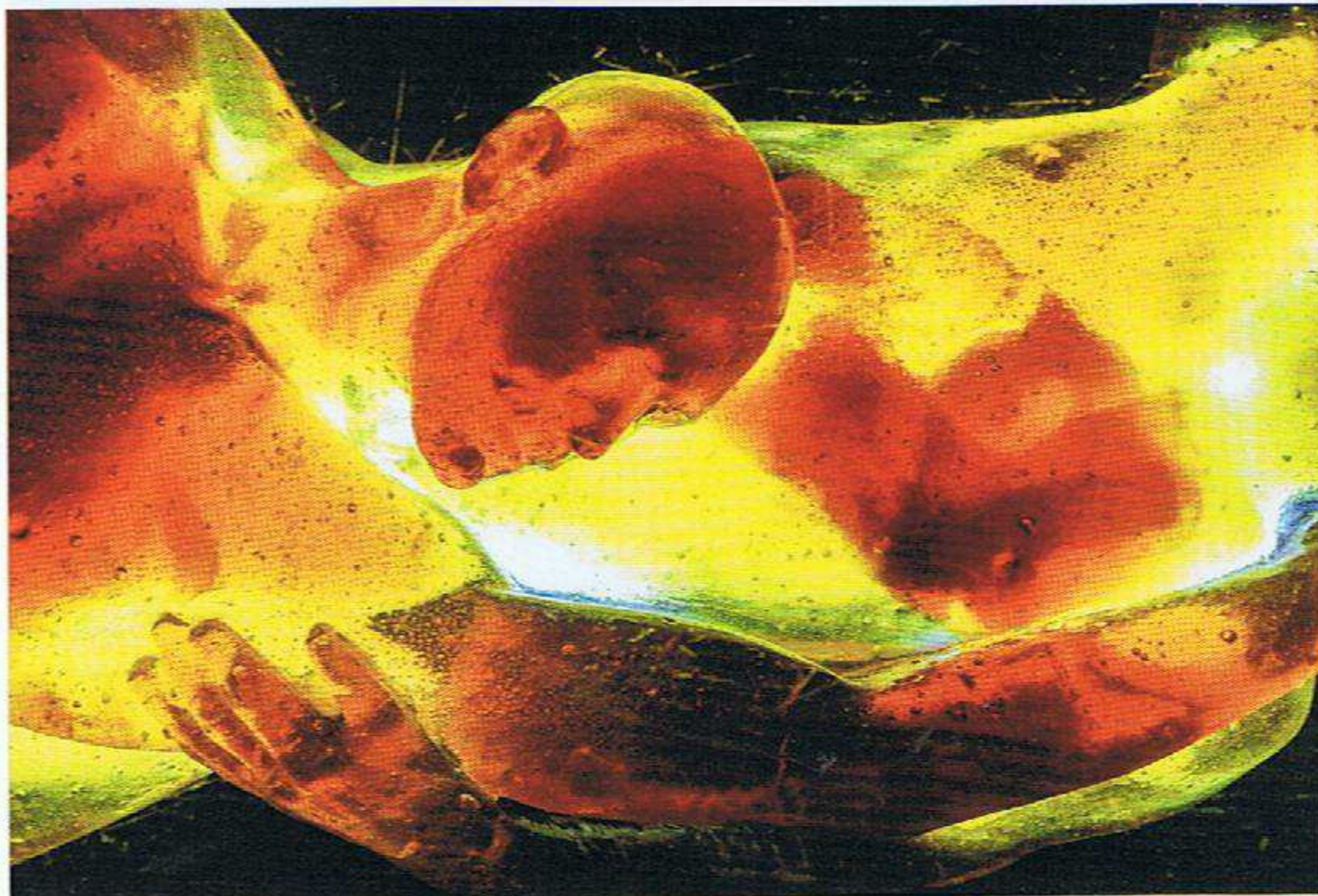
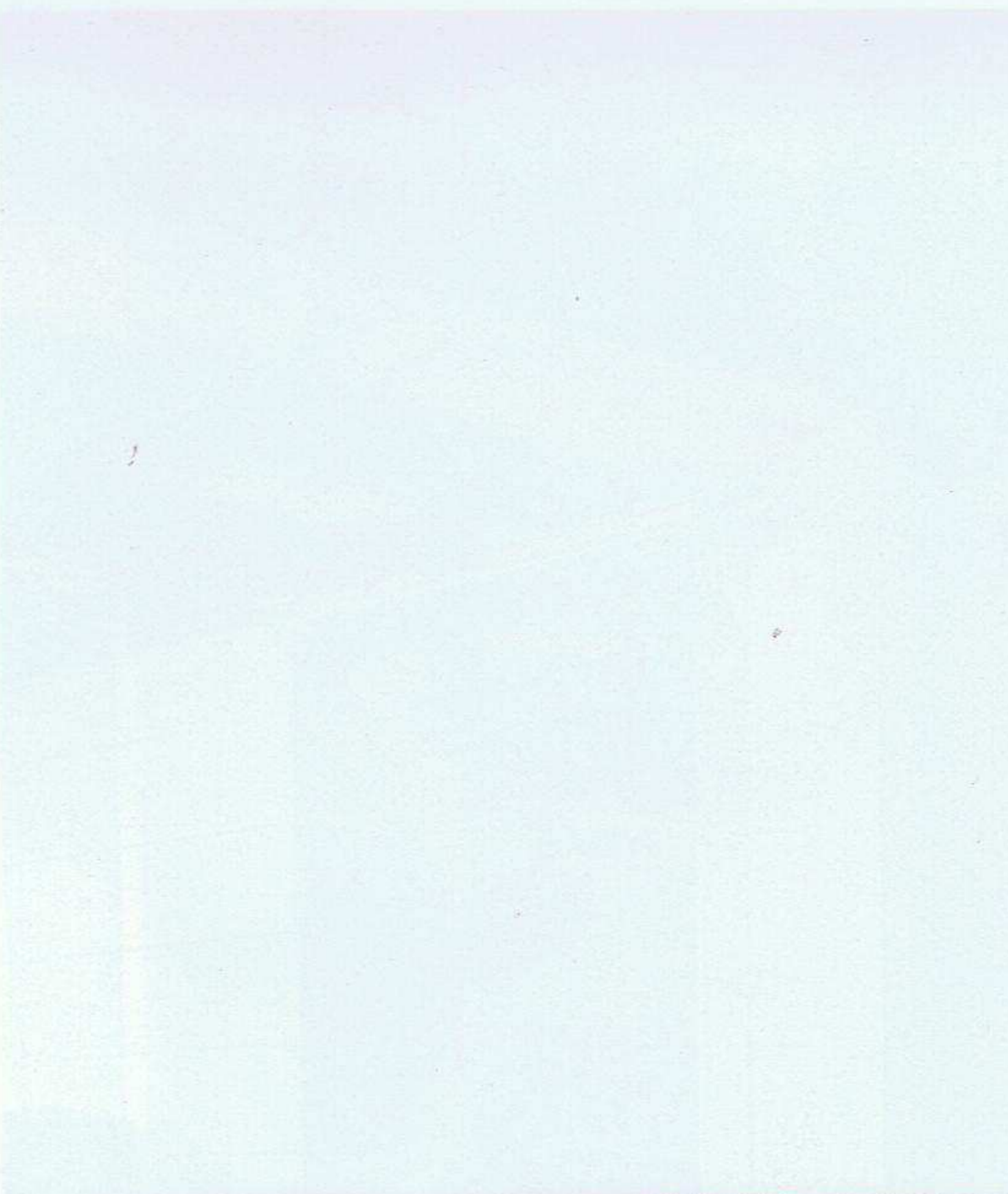


# PALAST DER NACHT

Das Berghain ist ein Berliner Mythos, aber Bilder aus dem weltberühmten Techno-Club gibt es nicht. Denn in der Kathedrale der grenzenlosen Freiheit herrscht ein strenges Fotografierverbot. Erstmals gestatteten die Besitzer nun Aufnahmen aus den heiligen Hallen – am Tage

FOTOS ROLAND OWSNITZKI



**M**an kann hier hundertmal, tausendmal emporgestiegen sein. Aber man wird immer noch überwältigt von der Größe des Raums, von der Erhabenheit der Architektur, von den warm-harschen Wellen aus Klang, die einem von oben entgegenschlagen und den Körper umhüllen, durch die Knochen und in die Stirn kriechen und die Nasenflügel zum Flattern bringen. Wer das Berghain betritt, kommt durch einen kleinen Kassenraum und ein großes, dunkles Foyer an eine gewaltige Treppe aus Stahl, auf der man, sich einmal um sich selbst drehend, in die Höhe steigt; oben steht man dann direkt auf der Tanzfläche, mit dem Blick auf das DJ-Pult, in einem kathedralenhaft weit offenen Raum. Fast zwanzig Meter ist die Decke hier hoch. Zur rechten Seite wird die Tanzfläche von einer großen Glaswand begrenzt, hinter der sich ein Tresen befindet, zur linken Seite führt eine weitere Stahlgittertreppe zur Panorama Bar hinauf: zu einer zweiten Tanzfläche vor großen Fenstern, die direkt auf die Seite des Sonnenaufgangs weisen.

Fast zehn Jahre gibt es das Berghain nun schon, jedes Wochenende werden hier die tollsten Techno-Partys veranstaltet, die man sich vorstellen kann. Ab Freitag um Mitternacht wird in der Panorama Bar getanzt, ab Samstag um Mitternacht in der großen Halle des Berghain; hier dauern die Partys bis zum Sonntagabend, manchmal auch bis zum Montagmorgen. Früher war das Gebäude ein Heizkraftwerk. Es versorgte, Anfang der Fünfzigerjahre errichtet, die Arbeiterpaläste der nahen Stalinallee mit Wärme und Strom. Die beiden Besitzer des Berghain – die am liebsten anonym bleiben – und das Berliner Büro karhard architektur + design haben das Haus 2004 umgebaut. Ihren neuen Club meißelten, schweißten und lötetten sie direkt in den alten Industriebau, viele Details der Ausstattung und Interieurs übernahmen sie und verwandelten sich an.

So ist die Rohheit des Relikts erhalten geblieben und von einer sonderbaren neuen Wärme beseelt. Überall schöpft die Gegenwart aus der Geschichte: Darum ist

das Berghain bis heute ein neuer Ort – auch nach zehn Jahren noch, auch noch, nachdem sein Ruhm um die Welt gegangen ist und man das Geheimnis dieses mythischen Baus mit immer mehr Menschen teilt. Man kann hier hundertmal, tausendmal gewesen sein. Man wird immer wieder neue Details an diesem Gebäude entdecken und neue Orte darin, unbekannte Gänge, verborgene Seiten; und das gilt nicht nur für die sagenumwobenen Darkrooms tief unten in den Katakomben des Clubs.

Einer meiner Lieblingsorte befindet sich hoch oben an der Rückwand des großen Saals. Wenn man die Treppe hinaufkommt und sich nach hinten wendet, gelangt man in einen vollvergitterten Gang, der in schwindelnder Höhe über dem Treppenraum schwebt. Hier kann man stehen und durch ein Gitter auf die tanzende Menge blicken. Der Blick schweift klar und weit über die Szene und wird doch zugleich von den geometrischen Gittern gestört und zum Schwingen gebracht; dazu erzittert das gesamte Ensemble unentwegt unter den Bässen und Beats. Ein anderer Lieblingsort von mir ist die hintere Ecke der Panorama Bar: Ein kleiner dunkler Tunnel führt direkt an einen gummiüberzogenen Tresen. Über den Köpfen hängt eine große Fotografie von Wolfgang Tillmans, die einen tiefen Einblick in einen männlichen Anus erlaubt.

Einige Kunstwerke kann man im Berghain finden. Piotr Nathan hat ins Foyer ein gewaltiges Tableau über die „Rituale des Verschwindens“ gehängt; in einer Lounge im ersten Stock trifft man auf eine vierzehn Meter lange bedruckte Glaswand von Marc Brandenburg; der australische Künstler Joseph Marr hat in einem gläsernen Bartresen eine Zuckerskulptur von verschlungenen Männerkörpern modelliert. Doch das größte Kunstwerk ist und bleibt das Berghain selbst, seine Architektur – und das Wunder, wie dieser rohe, manchmal brutal wirkende Raum sich jeden Moment von Neuem in einen atmen- den Organismus verwandelt.

So monumental er auch anmutet, so scheint er doch unablässig im Wandel zu sein – so wie ja das Berghain im Ganzen



## VON JENS BALZER

längst nicht mehr nur ein Techno-Club ist, sondern ein Festspielhaus. Es gab hier Ballettaufführungen und Neue-Musik-Festivals, Multimedia-Performances und Kunstausstellungen.

Vor allem wurden hier – weit über Techno hinaus – die interessantesten Konzerte der vergangenen Jahre veranstaltet. Eine ganze Generation junger Popkünstler hat im Berghain ihre größten Momente erlebt: vom Dubstep-Romantiker James Blake bis zu den Extrem-Krach-Künstlern von Sunn O))), von der neuen Popdiva Grimes bis zu den schroffen Elektrominimalisten von Emptyset.

Generell sind im Berghain keine Aufnahmen erlaubt, zu heilig ist die Privatsphäre der hier feiernden Menschen. Nur wenige Sterbliche durften dort überhaupt schon einmal fotografieren. Zu ihnen gehört Roland Owsnitzki, von dem diese Bilderserie stammt. Seit den Achtzigerjahren arbeitet er als Popfotograf. Tausende von Konzerten – von den Stadionauftritten der Rolling Stones bis zu den kleinsten und klandestinsten Kellerclub-Gigs – hat er seither abgebildet, mehrere Generationen der Berliner Subkultur dokumentiert. Seit 2008 fotografiert Owsnitzki die Konzerte im Berghain. Für diese Serie hat er sich erstmals bei Sonnenlicht in das Haus begeben dürfen und es ein paar Tage durchstreift: Es ist eine Weltpremiere – das erste Mal, das die Berghain-Besitzer derartige Bilder erlaubten.

Klassische Gesamtaufnahmen, Architektur fotografieren in der Totalen waren auch diesmal nicht gestattet. Doch ist dieses Verbot nicht von Übel gewesen, im Gegenteil. Gerade in der Konzentration auf die Details, in der Entstellung zur Kenntlichkeit durch mikroskopische Nähe zeigt Roland Owsnitzki am besten, was den Mythos des Berghain ausmacht: diese sonderbare Dialektik aus Gegenwart und Geschichte, aus Exzess und Strenge, Wärme und Kühle; ein Ort, wie man ihn auf diesem Planeten kein zweites Mal finden wird. ×

*Jens Balzer ist Redakteur der Berliner Zeitung und einer der führenden deutschen Popkritiker*

**Kunstwerke im Berghain: Glaswand mit Siebdrucken von Marc Brandenburg, Fotoarbeiten von Wolfgang Tillmans (S. 75 re. o. und 78 li. o.), Zuckerskulptur von Joseph Marr (S. 78 li. u.) und Piotr Nathans Bildwand im Foyer (S. 82/83)**